

Predigt am Sonntag, 23.6.2019 zu Johannes 3,22-30 - Erntebittgottesdienst

Predigttext Johannes 3,22-30

22 Danach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa und blieb dort eine Weile mit ihnen und taufte.

23 Aber auch Johannes taufte in Änon, nahe bei Salim, denn es war da viel Wasser; und sie kamen und ließen sich taufen.

24 Johannes war ja noch nicht ins Gefängnis geworfen.

25 Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung.

26 Und sie kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft, und alle kommen zu ihm.

27 Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.

28 Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe: Ich bin nicht der Christus, sondern ich bin vor ihm her gesandt.

29 Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

30 Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.

Die Sache mit dem Abnehmen

Liebe Gemeinde,
jeder will abnehmen.

Oder zumindest: fast jeder und jede scheint sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Sagt zumindest ein Freund von mir. Er hat in seinem Bad eine Waage stehen, die das Messergebnis auch gleich speichert und aufs Smartphone sendet. Und fast jedes Mal, wenn er Besuch hat und ein Besucher zwischendurch mal kurz im Bad verschwindet, hat er – unbeabsichtigt – danach ein neues Messergebnis der Waage.

Fast jeder scheint sich also mit dem Körpergewicht zu beschäftigen. Und viele wollen abnehmen. Zumindest, was das Körpergewicht angeht.

Ansonsten scheint es mir fast ohne Ausnahme andersrum zu sein...

- Die Sonnenscheindauer könnte durchaus noch etwas zunehmen. Wie ungeschickt ist es da, dass die Tage seit vorgestern wieder kürzer werden.
- Das Vermögen auf dem Konto dürfte ebenfalls ruhig noch etwas wachsen.
- Für das eigene Wohlbefinden gibt es ebenfalls nach oben keine Grenzen.
- Und klar, heute im Blick auf die Erntebitte hoffen wir auf gutes Wachstum auf den Feldern, in den Obstplantagen und Gärten – und guten Ertrag.
- Ja, auch aufs ganze Land gesehen gilt: Der Wohlstand soll wachsen, die Wohnungen und die Autos sind über die Jahrzehnte immer größer geworden, das Bruttosozialprodukt müssen wir steigern und deswegen in die Hände spucken... Alles ist auf Wachstum angelegt.

Ja, wir leben in einem Land, in einer Welt, in der fast alles auf Wachstum angelegt und auf Wachstum getrimmt ist. Alle müssen überall immer mehr rausholen. Ein Weniger, ein Rückgang, ist nicht vorgesehen. Obwohl wir eigentlich genau wissen, dass das nicht unproblematisch ist. Denn bei begrenzten Ressourcen und begrenztem Platz gibt es auch Grenzen des Wachstums. Wann ist das „Ende der Fahnenstange“ erreicht?

Noch deutlicher wird der Wunsch nach Wachstum, wenn man das Gegenteil in Worte fasst:

„meine Leistungsfähigkeit nimmt ab“ – „wir rutschen in die Rezession“ – „der Ertrag geht zurück“ – „mit mir geht's bergab“ – „man muss den Gürtel enger schnallen“ – solche Sätze hören sich für viele wie Hiobsbotschaften, wie Schreckgespenster an.

Was dann? Kommt dann unser ganzes Lebenskonzept und Gesellschaftskonzept durcheinander, das immer auf Wachstum ausgerichtet ist?

Johannes sieht's anders

Und jetzt kommt da dieser Johannes, und verkündet mit fester Stimme: „*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.*“ Ohne Groll, ohne Neid, ohne Wehmut sagt er das. Wenn wir ihn beim Wort nehmen, sogar: mit großer Freude.

Liegt das dran, dass dieser Johannes im Kamelhaarpulli schon immer ein bisschen anders drauf war als andere? Oder hat das tiefere Gründe?

Dem wollen wir heute auf den Grund gehen. Vielleicht können wir dabei ja auch etwas mitnehmen für unseren eigenen Umgang mit Wachstum und Rückgang.

Eine große Rollenklarheit

Das erste, was ich bei Johannes bewundernd feststelle: Er scheint eine sehr große Rollenklarheit zu haben.

Johannes sagt ganz klar: „Ich bin nicht der Christus. Ich bin nicht der Messias, sondern vor ihm her gesandt.“

Das heißt: Johannes weiß, was seine Aufgabe ist, und was sie nicht ist. Und er nimmt seine Aufgabe vorbehaltlos an, zu der eben einfach gehört, irgendwann zurückzutreten.

Das heißt: Die Sache ist ihm wichtiger als eine Person. Er weiß sich von Gott berufen und lässt sich von Gott in den Dienst stellen an dem Platz, der ihm zugewiesen ist. Nicht mehr und nicht weniger.

Das finde ich bewundernswert und wohltuend geerdet. Keine Starallüren, kein Machtgehabe, kein Postengeschacher. Kein Bedürfnis, möglichst weit nach oben zu kommen. Sondern einfach das Bedürfnis, Gott zu dienen an der Stelle, wo man hingestellt ist.

Und diese Haltung lässt sich auf viele Situationen übertragen:

Da sind die Eltern, die sagen: „Uns geht es nicht darum, dass unser Kind die besten Leistungen bringt. Unser Kind hat nicht die Aufgabe unser Aushängeschild zu sein und uns stolz zu machen. Sondern wir haben die Aufgabe unser Kind dabei zu unterstützen seinen Weg zu finden ...“

Und da ist der Abteilungsleiter, der sagt: „Meinen Posten habe ich nicht als Sprungbrett für meinen nächsten Karriereschritt. Sondern um meine Mitarbeiter zu unterstützen, um eine gute Atmosphäre zu schaffen, die allen dient.“

Da ist eine, die macht die Ausbildung zum Gemeindediakonin und sagt: „Es hätte sicher noch andere und attraktivere Studiengänge gegeben. Aber ich glaube: Gott braucht mich hier und hat mich hier hingestellt“.

Da ist der Landwirt, der sagt: „Ich will nicht nach dem Prinzip maximaler Ertrag arbeiten. Klar, ich muss davon leben und will einen gerechten Lohn. Aber Landwirt bin ich nicht nur zum Geldverdienen, sondern damit wir Gutes, Gesundes zu essen haben, und die Natur so bleibt, dass die Generationen nach uns auch noch etwas haben.“

Und da ist die Seniorin, die sagt: „So vieles ist heute anders in der Gemeinde als es das früher war, als wir vor Jahrzehnten alles mit aufgebaut haben. Manchmal fühle ich mich fast schon fremd. Aber wir

haben das alles ja nicht für uns aufgebaut, sondern damit Menschen auch in den Generationen nach uns eine Glaubensheimat finden. Darum: auch wenn es schwerfällt, muss ich manches loslassen...“

Er, Christus muss wachsen. Sein Heilswille für die Menschen, ja für die ganze Welt, ist das Ziel. Und meine Rolle ist, da dabei zu sein, wo er mich hingestellt hat. Auch wenn das nicht unbegrenztes Wachstum bedeutet...
So sieht es Johannes.

Johannes ignoriert die Vergleichieritis – das Wachsen ist kein Identitätsmarker

Seinen Jüngern scheint diese Sicht der Dinge allerdings nicht so leicht zu fallen.

Wir lernen in diesem Abschnitt: nicht nur Jesus, auch Johannes der Täufer, hatte Jünger. Also Menschen, die mit ihm unterwegs haben, bei ihm gelernt haben. Johannes war ihr Rabbi.

Und darum halten sie es wohl schlecht aus, dass dieser andere Rabbi, Jesus, den Johannes getauft hat, nun selber Jünger hat und immer mehr Leute begeistert.

Die alte Krankheit, die Vergleichieritis, hat sich wieder eingeschlichen. Wer ist populärer? Wer kann die besseren Zahlen und Wachstumskurven vorweisen? Wer kann es besser?

Dahinter steckt oft das Bedürfnis mehr sein zu wollen. Und die Angst zu kurz zu kommen.
Wo Menschen sind, sind darum diese Fragen nicht weit.

Glauben Sie also nicht, das wäre in der Kirche, unter den Pfarrern, zwischen den Gemeinden kein Problem. Wer hat die besten Zahlen? Wer kann die größte Jugendarbeit vorweisen? Und und und...

Johannes der Täufer selbst scheint gegen die Vergleichieritis aber erstaunlich immun zu sein. Er antwortet seinen Jüngern: *Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist.* Und diese Antwort enthält durchaus die Möglichkeit, dass jemand mehr gegeben ist als Johannes. Aber das muss Johannes nichts machen. Denn sein Wert und seine Identität hängt nicht am Wachstum in allen Bereichen, sondern an seiner Gottesbeziehung. Und damit an seiner Rolle und seinem begrenzten, irgendwann auch kleiner werdenden Auftrag. Das ist ok so – und irgendwo auch gnädig. Und damit komme ich zu meinem letzten Punkt.

Abnehmen mit großer Gelassenheit – denn Jesus nimmt zu

Bei Johannes meine ich nämlich eine große Gelassenheit zu erkennen. Er hat kein Problem damit, dass es nicht immer nach oben geht; er hängt nicht am Wachstum. Und Johannes steht auch nicht unter dem Druck, dass er immer weiter für Wachstum sorgen muss. Das ist gnädig.

Wie schafft Johannes das?

Weil er weiß: Wenn mein Ruhm, mein Erfolg, meine Reichweite, meine Möglichkeiten, mein Wohlstand, meine Gesundheit – nicht weiter wächst, sondern abnimmt – dann heißt das nicht, dass alles bergab geht. Dann heißt das nicht, dass alles für die Katz war. Dann heißt das nicht, dass ich irgendwann am Ende bin.

Denn: Einer wächst. Jesus wächst. Und ich mit ihm.

Liebe Gemeinde,

außer beim Körpergewicht will niemand abnehmen. Darum bitten wir und erwarten wir, dass Jesus und sein Einfluss in unserem Leben zunehmen!

Denn er wird da, wo wir Rückgang, ein Weniger, ein Minus erleben, sein Zeichen dazusetzen. Das Pluszeichen. Das Kreuz.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© Jörg Hapke 2019

Pfr. Jörg Hapke, Ammerstraße 18, 71522 Backnang-Waldrems, 07191 68527, joerg.hapke@elkw.de